



Die Berliner Wasser- und Klimastudie 2023/24

Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage

Inhalt

Maßnahmen, Risiken, Chancen

Was denken die Berliner*innen über den Klimawandel und seine Folgen? **4**

Fernsehen, Zeitung, Social Media

Wer informiert sich wie über Klimathemen? **6**

Wissen und Fake News

Was wissen die Berliner*innen über Klima und Wasser? **8**

Starkregen, Hitze, Trockenheit

Welche Erfahrungen mit extremem Wetter haben Berliner*innen gemacht? **10**

Mobilität, Ernährung, Engagement

Wie reagieren die Menschen auf den Klimawandel? **12**

Politik

Was denken die Berliner*innen über staatliche Maßnahmen? **14**

Was ist CliWaC?

Die Abkürzung CliWaC steht für die Einstein Research Unit „Climate and Water under Change“. Die Forschungsinitiative untersucht wasserbezogene Folgen und Risiken des Klimawandels und was man in diesem Zusammenhang tun kann.

Der Fokus von CliWaC liegt auf der Modellregion Berlin-Brandenburg. Ziel ist es, die Perspektiven unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zusammenzuführen, um evidenzbasierte Anpassungsmaßnahmen zu entwickeln.

Beteiligt sind mehr als 50 Wissenschaftler*innen der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität Berlin und der Charité Universitätsmedizin Berlin. Das Projekt wird gefördert von der Einstein Stiftung Berlin und der Berlin University Alliance (BUA).

Die Berliner Wasser- und Klimastudie 2023/24

Die Herausforderungen des Klimawandels sind so groß, dass sie eine wissenschaftliche Betrachtung aus vielen unterschiedlichen Blickwinkeln erfordern. Das ist der Grundgedanke des transdisziplinären Projekts CliWaC. Im Rahmen von CliWaC hat sich die Arbeitsstelle „Politische Soziologie der Bundesrepublik Deutschland“ am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin dem Thema aus politikwissenschaftlicher Sicht genähert. Unter der

Leitung von Prof. Dr. Thorsten Faas und Dr. Lena Masch haben wir eine umfassende Bevölkerungsumfrage durchgeführt: die „Berliner Wasser- und Klimastudie 2023/24“. Dabei ging es unter anderem darum, wie die Berliner*innen den Klimawandel und seine Folgen wahrnehmen, was sie dazu wissen und wie sie politische Maßnahmen einschätzen. In dieser Broschüre stellen wir Ihnen einschlägige Ergebnisse dieser Studie vor.

Wie sind wir vorgegangen?

Die Berliner Wasser- und Klimastudie 2023/24 basiert auf einer repräsentativen Stichprobe wahlberechtigter Bürger*innen Berlins. Vom 9. Dezember 2023 bis zum 31. Januar 2024 wurden in Berlin wohnhafte und wahlberechtigte Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von 16 bis 79 Jahren befragt. Das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten hat uns zu diesem Zweck eine Zufallsstichprobe von 35.000 Berliner*innen zur Verfügung gestellt. Die ausgewählten Personen wurden per Post zur Online-Umfrage eingeladen. Die Gruppe der Unter-30-Jährigen wurde mit einer höherenziehungswahrscheinlichkeit eingeladen, um speziell Einstel-

lungen der jungen und zukünftigen Wähler*innen in den Blick nehmen zu können. Um das Verhältnis zwischen den daraus resultierenden Altersgruppen zu korrigieren, wurden die Analysen entsprechend gewichtet.

Insgesamt haben rund 4.500 Personen an der Umfrage teilgenommen. Im Durchschnitt sind die Befragten 47 Jahre alt; 51 Prozent geben als Geschlecht „weiblich“ an. 43 Prozent der Befragten wohnen in Ost- und 57 Prozent der Befragten in West-Berlin; alle Berliner Bezirke sind in unserer Stichprobe repräsentativ vertreten.

4559 *Personen*

haben an unserer Bevölkerungsumfrage teilgenommen.



Weitere Informationen finden Sie auch auf unserer Projektseite:
www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/systeme/empsocz/forschung/Projekte/CliWaC

Was denken die Berliner*innen über den Klimawandel und seine Folgen?

Von Skepsis und Sorge bis zu Entschlossenheit und Hoffnung: Der Klimawandel ist ein Thema, das die Menschen sehr unterschiedlich wahrnehmen. Wie die Berliner*innen auf den Klimawandel und seine Folgen blicken, was sie dazu denken und erwarten: Die wichtigsten Ergebnisse unserer Umfrage.

79%

der Berliner*innen geben den Kampf gegen den Klimawandel noch nicht verloren.

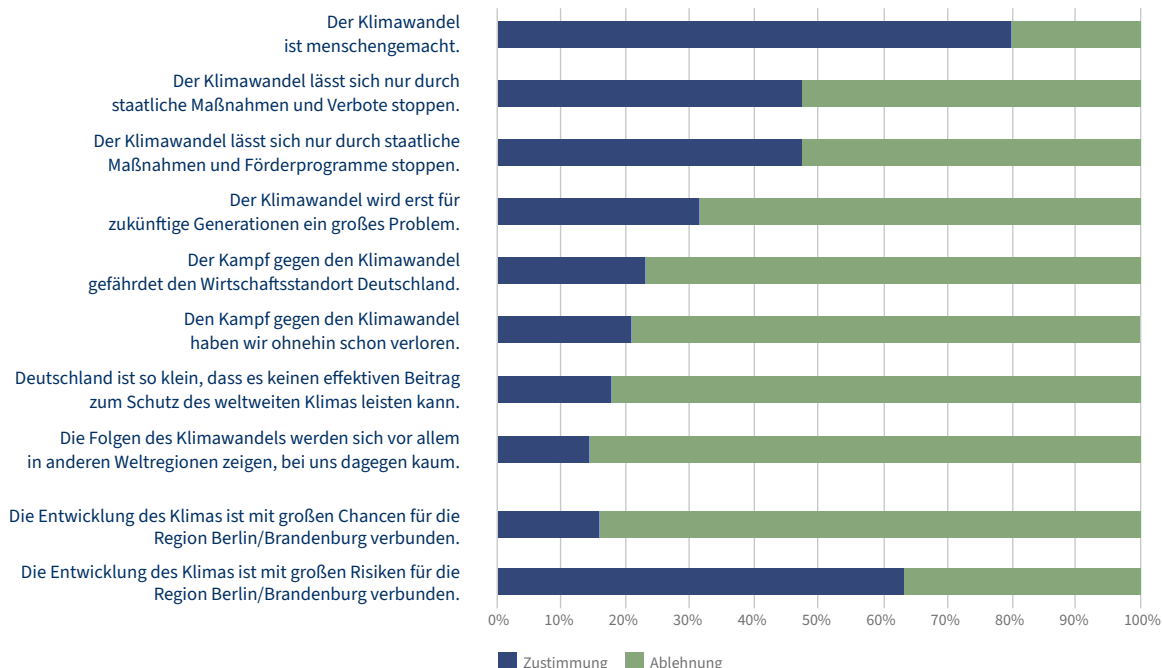
Um herauszufinden, welche Meinungen und Einstellungen in Berlin wie weit verbreitet sind, haben wir unseren Befragten verschiedene Aussagen rund um den Klimawandel und seine Folgen vorgelegt – jeweils verbunden mit der Bitte anzugeben, inwieweit sie den einzelnen Aussagen zustimmen oder nicht. Es zeigte sich: Insgesamt haben viele Berliner*innen einen realistisch-pragmatischen Blick auf das Thema.

Nur eine Minderheit bezweifelt, dass der Klimawandel menschengemacht ist (Abbildung 1). Die meisten Befragten erwarten zudem, dass die Folgen des Klimawandels auch vor der eigenen Haustür zunehmend spürbar werden – und nicht nur in anderen, entlegenen Weltregionen. Nur rund ein Drittel denkt, dass die Folgen des Klimawandels erst zukünftige Generationen betreffen

werden, die überwiegende Mehrheit rechnet mit einem zeitnahen Auftreten der Folgen.

Und was sollte man dagegen tun? Die gute Nachricht: Nur eine Minderheit hält den Kampf gegen den Klimawandel für aussichtslos und verloren. Und auch der Aussage „Deutschland ist so klein, dass es keinen effektiven Beitrag zum Schutz des weltweiten Klimas leisten kann“ stimmt nur eine Minderheit zu. Aber es bleibt in den Augen vieler Menschen auch viel zu tun: Insgesamt hält knapp die Hälfte der Befragten vielfältige staatliche Maßnahmen, sowohl Verbote als auch Förderprogramme, für nötig, um den Klimawandel zu stoppen. Bei alledem sieht nur etwa jede*r Vierte im Kampf gegen den Klimawandel eine mögliche Gefährdung für den Wirtschaftsstandort Deutschland.

Abbildung 1: Einstellungen zum Klimawandel



Zwischen Zuversicht und Hoffungslosigkeit

Schaut man sich einige der Aussagen genauer an, so zeigen sich an verschiedenen Stellen bemerkenswerte Unterschiede nach Alter und Geschlecht: Die Sorge um den Wirtschaftsstandort Deutschland etwa ist bei Männern stärker ausgeprägt. Frauen sind in dieser Hinsicht zuversichtlicher. Deutliche und durchaus widersprüchliche Unterschiede zwischen Altersgruppen zeigen sich bei den Fragen, ob der Kampf gegen den Klimawandel bereits verloren sei und für wen der Klimawandel ein großes Problem werde. Unabhängig vom Geschlecht gilt hier: Je älter die Befragten, desto eher halten sie den Kampf für verloren, aber desto häufiger denken sie auch, dass die Auswirkungen erst für zukünftige Generationen problematisch werden (Abbildungen 2 und 3). Anders sieht das bei jüngeren Generationen aus: Sie gehen davon aus, auch selbst und in näherer Zukunft von den Folgen des Klimawandels betroffen zu sein, halten den Kampf gegen den Klimawandel aber gleichwohl seltener für verloren.

Der Klimawandel und seine Folgen – Chance oder Risiko für die Region?

Birgt der Klimawandel nur Risiken? Oder verbinden Befragte vielleicht sogar Chancen für die Region Berlin/Brandenburg damit? Auch dazu haben wir zwei Fragen gestellt (Abbildungen 4 und 5). Über alle Altersgruppen hinweg sind sich rund zwei Drittel der Berliner*innen einig, dass der Klimawandel Risiken mit sich bringt. Nur wenige Befragte – rund ein Sechstel – betrachten den Klimawandel dagegen als Chance für die Region. Einzig bei der Gruppe der Männer unter 30 Jahren sieht es etwas anders aus. Hier wird das Risiko deutlich geringer eingeschätzt. Und immerhin 20 Prozent der jungen Männer sehen den Klimawandel als Chance an. Bei jungen Frauen liegt der Anteil dagegen nur halb so hoch.

Den Kampf gegen den Klimawandel haben wir ohnehin schon verloren

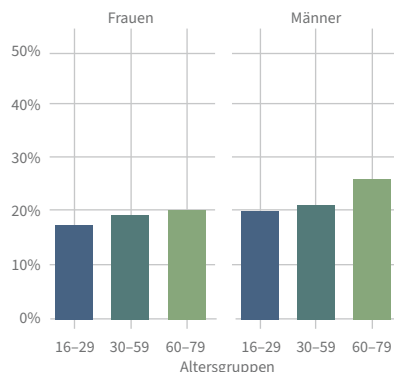


Abbildung 2: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Der Klimawandel wird erst für zukünftige Generationen ein großes Problem

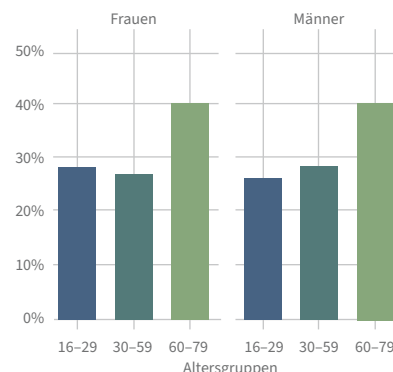


Abbildung 3: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Die Entwicklung des Klimas ist mit großen Chancen für die Region Berlin/Brandenburg verbunden

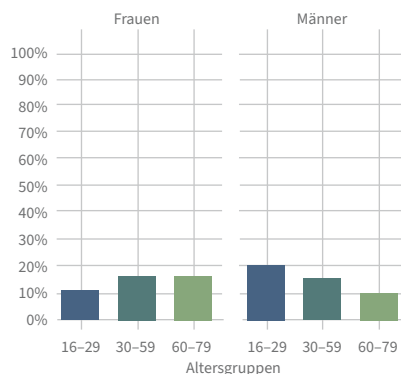


Abbildung 4: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Die Entwicklung des Klimas ist mit großen Risiken für die Region Berlin/Brandenburg verbunden

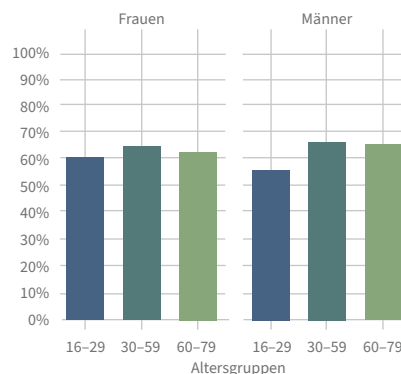
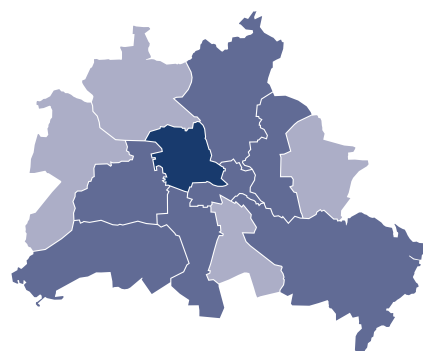
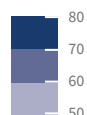


Abbildung 5: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Wird der Klimawandel zum Risiko für die Region? Dazu variieren auch innerhalb Berlins die Einschätzungen. So ist die Risikowahrnehmung in Mitte besonders ausgeprägt, fast drei Viertel stimmen hier zu. In Marzahn-Hellersdorf und Spandau ist der Anteil deutlich niedriger. Insgesamt gilt aber in ganz Berlin: Die Mehrheit sieht deutliche Risiken für die Region.

Abbildung 6: „Klimawandel als Risiko für die Region“ nach Bezirk Zustimmung in %



Wer informiert sich wie über Klimathemen?

Die Mehrheit der Berliner*innen interessiert sich für Klimathemen. Unsere Befragung hat gezeigt: Etwa zwei Drittel verfolgen Nachrichten und Informationen zur Entwicklung des Klimas. Die Frage ist nur: Welche Kanäle nutzen sie dafür? Und wie unterscheiden sich einzelne Bevölkerungsgruppen in ihrer Mediennutzung? Wem vertrauen sie?

Woher also beziehen Berliner*innen ihre Informationen über den Klimawandel und seine Folgen? Wir haben ihnen in unserer Befragung eine breite Palette möglicher Informationsquellen vorgelegt, aus denen sie beliebig viele auswählen konnten. Auf Platz eins der genutzten Quellen liegen die nationalen öffentlich-rechtlichen Medien mit ihren Live- und Online-Angeboten: Mehr als 80% der Berliner*innen informieren sich dort zu Klimathemen (Abbildung 7). Regionale öffentlich-rechtliche Anbieter folgen – allerdings deutlich dahinter – auf Platz 2. Es folgen überregionale Zeitungen, Social Media und lokale/regionale Zeitungen – jeweils rund 40 Prozent der Befragten nennen diese Quellen.

68%

der Berliner*innen geben an, Nachrichten und Informationen zu Klimathemen aufmerksam zu verfolgen.

Abbildung 7: Mediennutzung rund um das Thema Klima

Nationale öffentlich-rechtliche Fernseh- und Radiosender, z.B. ARD, ZDF, tagesschau.de, Deutschlandfunk

Regionale öffentlich-rechtliche Fernseh- und Radiosender, z.B. rbb, mdr, rbb 88.8, Radioeins

Überregionale Zeitungen, z.B. FAZ/faz.net, SZ, taz, Welt, Handelsblatt, Der Spiegel/Spiegel.de, Zeit

Soziale Medien, z.B. Facebook, Instagram, WhatsApp, YouTube

Lokal-/Regionalzeitungen, z.B. Tagesspiegel, Berliner Morgenpost, Berliner Zeitung

Private Fernseh- und Radiosender, z.B. RTL, Pro7, n-tv, Berliner Rundfunk 91.4, 104.6 RTL, Energy

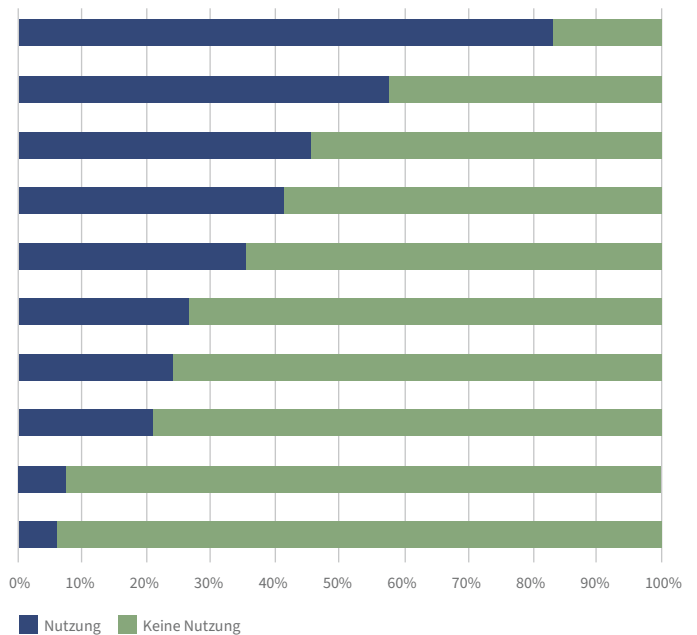
Internationale Medien, z.B. Guardian, BBC, New York Times, Al-Jazeera

Sonstige, reine Online-Medien, z.B. Netzwelt, T-Online, Krautreporter, Vice

Medien, die sich als Alternative zum Mainstream verstehen, z.B. KenFM, Tichys Einblick, Nachdenkseiten, Compact

Boulevardmedien, z.B. BILD/bild.de, BZ

Wenn Sie einmal an die vergangenen Monate denken: Von welchen Medienanbietern haben Sie Informationen über die Entwicklung des Klimas und die damit verbundenen Folgen erhalten?



Social Media Nutzung rund um das Thema Klimawandel

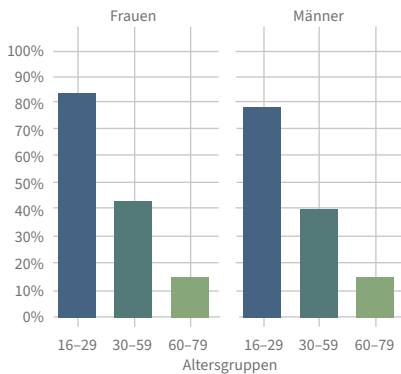


Abbildung 8: Nutzung nach Altersgruppe und Geschlecht

Die Medien verbreiten mit ihrer Berichterstattung übertriebene Panik

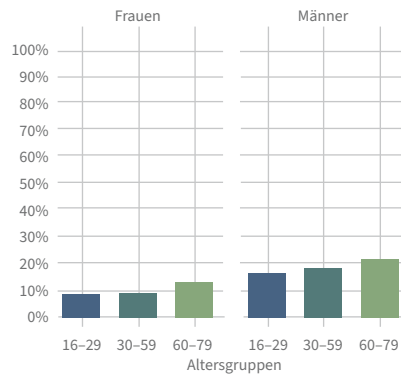


Abbildung 9: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Stimmen, die den Klimawandel leugnen, sollten in den Medien nicht vorkommen

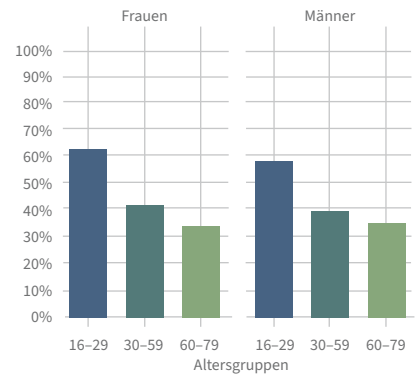


Abbildung 10: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Wer nutzt was?

Mediennutzungsmuster haben sich gravierend verändert; das zeigt sich auch hier in den sehr verschiedenen Nutzungsmustern, die wir in verschiedenen Altersgruppen finden. Nationale öffentlich-rechtliche Medien werden noch in allen Altersgruppen von mindestens 75 Prozent der Befragten genutzt. Sehr deutliche und gegenläufige Unterschiede gibt es allerdings in der Nutzung von lokalen und regionalen Zeitungsangeboten einerseits, Social-Media-Angeboten andererseits. Solche Zeitungen nutzen vor allem Ältere, Personen unter 30 Jahren dagegen kaum. Bei den sozialen Medien zeigt sich ein gegenteiliges und noch deutlicheres Bild: Der Anteil der Befragten unter 30, die sich über Social Media zum Klimawandel informieren, liegt bei rund 80 Prozent; bei

Menschen über 60 nutzt dagegen gerade einmal jeder Sechste diesen Informationskanal (Abbildung 8).

Wie beurteilen die Berliner*innen die Berichterstattung?

Gerade wenn es um die Berichterstattung zu Klimaveränderungen geht, stehen Medien auch immer wieder in der Kritik. Inwieweit vertrauen Menschen in Berlin den Medien? Laut unserer Umfrage vertraut etwa die Hälfte der Befragten der medialen Berichterstattung zum Thema; explizites Misstrauen sehen wir bei einem Sechstel der Befragten. Dabei unterscheiden sich diese Werte nur geringfügig zwischen verschiedenen Altersgruppen.

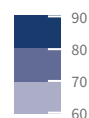
Wir haben auch zwei konkrete Vorwürfe in den Blick genommen, die den Medien

im Kontext ihrer Berichterstattung über den Klimawandel immer wieder gemacht werden. Verbreiten Medien Panik? Insgesamt sieht das nur eine Minderheit so (Abbildung 9); zugleich wird deutlich: Ältere und männliche Befragte stimmen dem häufiger zu als jüngere und vor allem weibliche Befragte.

Die zweite Kontroverse bezieht sich auf die Frage, wer überhaupt in den Medien zu Wort kommen sollte. Sollten Medien allen Stimmen Raum geben – auch solchen, die den Klimawandel leugnen? Die Mehrheit der jungen Menschen findet, dass Klimawandelleugner nicht in den Medien vorkommen sollten (Abbildung 10). In allen anderen Altersgruppen fällt die Zustimmung zu dieser Aussage deutlich geringer aus.

Innerhalb von Berlin zeigen sich nur leichte Unterschiede in der Aufmerksamkeit, mit der Menschen Fragen rund um das Klima und den Klimawandel verfolgen. Fast Dreiviertel der Befragten (74 Prozent) aus Charlottenburg-Wilmersdorf verfolgen Nachrichten zum Klimawandel mit großer Aufmerksamkeit. In Marzahn-Hellersdorf haben mit 61 Prozent weniger, aber immer noch mehr als die Hälfte der Menschen die Nachrichtenlage zu diesem Thema im Blick.

Abbildung 11: Aufmerksamkeit für das Thema Klima nach Bezirk Zustimmung in %



Was wissen die Berliner*innen über Klima und Wasser?

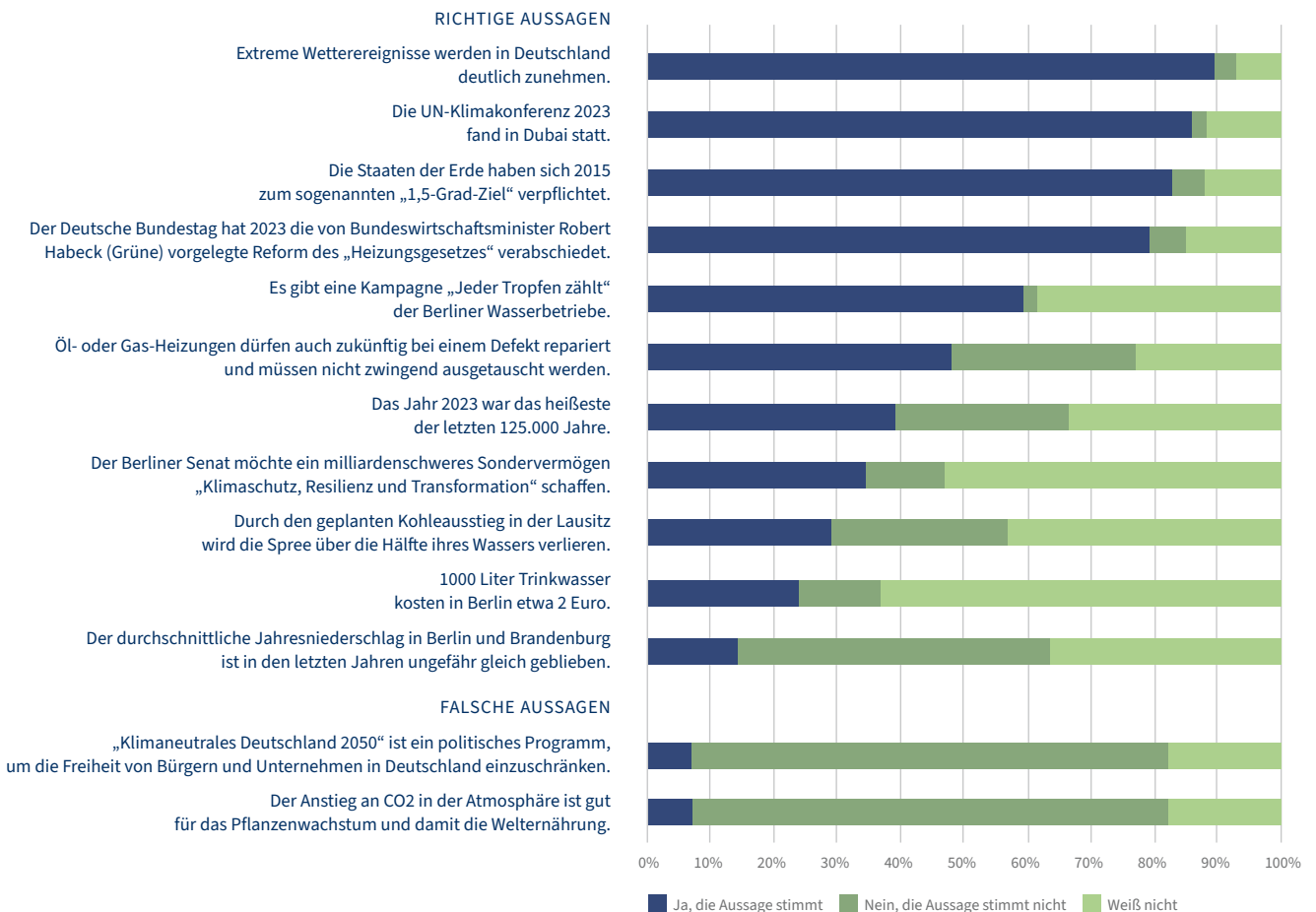
Zum Klimawandel und seinen Folgen gibt es nicht nur umfangreiche Forschung – es kursieren auch viele Falschinformationen. Eines der Ziele der Studie war es daher herauszufinden, welche Fakten weithin bekannt sind und welche nicht. Wie steht es um das Wissen der Berliner*innen zu Klima und Wasser?

„Das Jahr 2023 war das heißeste der letzten 125.000 Jahre“. Stimmt das? Und was ist mit der Aussage: „Extreme Wetterereignisse werden in Deutschland deutlich zunehmen“? Genau solche Aussagen haben wir den Befragten im Rahmen der Umfrage vorgelegt. Manche davon stimmten – wie diese beiden Beispiele –, und manche waren Falschaussagen. Die spannende Frage: Inwieweit halten die Berliner*innen solche teils richtigen, teils falschen Aussagen für wahr? Anders gefragt: Worüber wissen sie Bescheid? Wo kennen und glauben sie „Fake News“?

Große Unterschiede beim Wissen

Das Wissen rund um Klima und Wasser variiert stark. Dies gilt sowohl im Vergleich verschiedener Aussagen (Abbildung 12) als auch im Vergleich verschiedener Bevölkerungsgruppen (Abbildungen 13–15). Dass etwa extreme Wetterereignisse deutlich zunehmen werden, ist rund 90 Prozent der Befragten bewusst. Auch andere Fakten – 1,5-Grad-Ziel, Klimakonferenz in Dubai, neues Heizungsgesetz – sind dem Großteil der Befragten wohl vertraut. Zugleich erkennt man: Je lokaler, aber auch je detaillierter die Aussagen werden, desto geringer fällt der Wissensstand der Berliner Befragten aus. Wie zukünftig mit defekten Öl- und

Abbildung 12: Wissen zu Klima- und Wasserthemen



Gasheizungen umzugehen ist, wie der Kohleausstieg in der Lausitz sich auf den Wasserstand der Spree auswirkt oder auch die Antwort auf die einfache Frage, wie teuer Trinkwasser in Berlin eigentlich ist, wissen weniger als die Hälfte der Befragten – obwohl darüber durchaus politisch diskutiert und medial berichtet wird.

Und die Fake News? Die – fälschliche – Zustimmung zu den beiden Falschaussagen fällt mit unter 10 Prozent sehr gering aus; allerdings wählt auch rund jeder sechste Befragte die Option „weiß nicht“. Drei Viertel der Befragten weisen die Fake News korrekterweise als falsch zurück.

90%

der Befragten ist bewusst, dass extreme Wetterereignisse deutlich zunehmen werden.

Extreme Wetterereignisse werden in Deutschland deutlich zunehmen

Durch Kohleausstieg in der Lausitz wird die Spree über die Hälfte ihres Wassers verlieren

Anstieg an CO₂ ist gut für das Pflanzenwachstum und damit die Welternährung

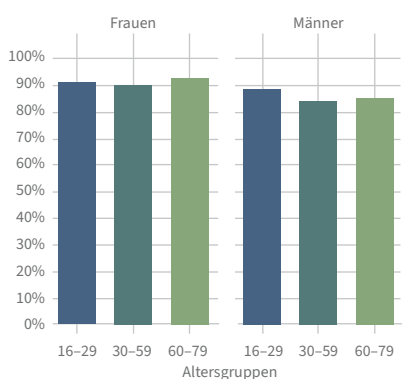


Abbildung 13: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

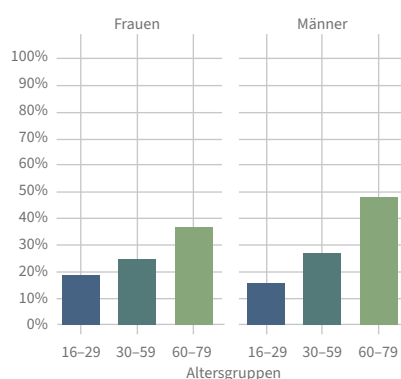


Abbildung 14: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

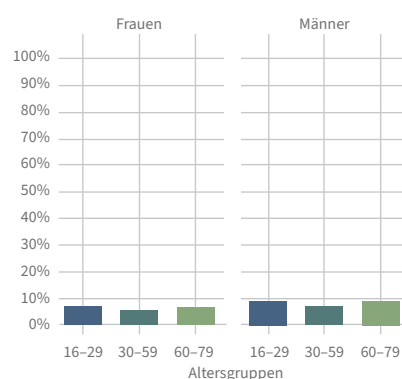


Abbildung 15: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Je älter die Befragten, desto mehr wissen sie

Gerade bei den Aussagen, die in der Bevölkerung in geringerem Maße bekannt und vertraut sind, zeigen sich sehr deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen, aber auch nach Geschlecht. Ob jung oder alt, Mann oder Frau – fast alle wissen, dass extreme Wetterereignisse deutlich zunehmen werden. Ganz anders sieht es aus, wenn es um die Entwicklung des Wasserstands der Spree geht – hier zeigen sich deutliche Unterschiede: Je älter die Befragten sind,

desto höher ist ihr Wissensstand; das gilt bei Männern in noch stärkerem Maße als bei Frauen.

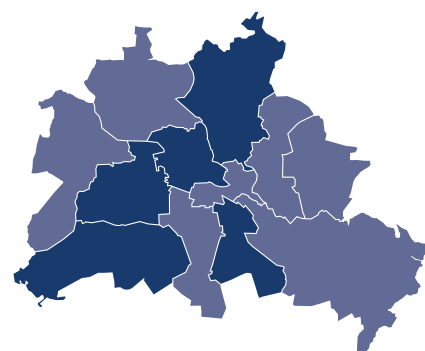
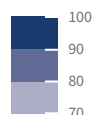
Auch bei den „Fake News“ zeigen sich gewisse Unterschiede, wenn auch in etwas anderer Form: Männer stimmen auch diesen Falschaussagen – fälschlicherweise – häufiger zu als Frauen. Was das Alter betrifft, stimmen rund zehn Prozent der jüngeren wie auch der älteren Männer der Aussage „Der Anstieg an CO₂ in der Atmosphäre ist gut für das Pflanzenwachstum und damit die Welternäh-

rung“ zu; in der mittleren Altersgruppe „Männern“ sind es nur acht Prozent. Auch bei weiblichen Befragten zeigt sich dieses u-förmige Muster (Abbildung 15).

Schlüsselt man die Ergebnisse noch genauer auf, so wird ersichtlich: Die mit dem Alter zusammenhängenden Befunde hängen auch mit der Mediennutzung und insbesondere der stärkeren Nutzung von öffentlich-rechtlichen Medien bei älteren Befragten zusammen.

Wie ist das Wissen rund um Klima und Wasser regional verteilt? Mit einer Zunahme extremer Wetterereignisse rechnen die Menschen in den Randbezirken Berlins etwas weniger als die Bewohner*innen der Mitte. Woran könnte das liegen? Vielleicht daran, dass Auswirkungen wie Starkregen und Hitze sich in der Mitte noch (auf-)dringlicher zeigen. Dort ist die Versiegelung der Böden präsenter, die Natur dagegen entfernter.

Abbildung 16: Wissen über die Zunahme extremer Wetterereignisse nach Bezirk



Starkregen, Hitze, Trockenheit

Welche Erfahrungen mit extremem Wetter haben Berliner*innen gemacht?

Starkregen, Hitze, ausgetrocknete Grünflächen: Die meisten Bewohner*innen der Hauptstadt haben schon einmal extreme Wetterereignisse erlebt, viele davon auch in der Region Berlin / Brandenburg. Welche Erfahrungen haben sie mit gefährlichen Wetterlagen vor der eigenen Haustür gemacht?

71%

der Befragten haben extreme Hitze schon persönlich erlebt.

Zu möglichen gefährlichen Wetterlagen zählen vor allem extremer Regen mit Überflutungen, extreme Windstärken, extreme Hitze und extreme Trockenheit. Manche davon betreffen potenziell alle Menschen in der Region, andere treten ganz konzentriert auf und betreffen nur wenige Straßenzüge und die Anwohner*innen dort. Manches hat man zu Hause erlebt, anderes unterwegs auf Reisen. Uns hat daher interessiert: Welche persönlichen Erfahrungen mit extremen Wetterereignissen haben Berliner*innen schon gemacht? Die Ergebnisse zeigen: Erfahrungen mit gefährlichen Wetterlagen sind in der Berliner Bevölkerung weit verbreitet. Nur rund 30 Prozent der Befragten haben noch keine Erfahrungen mit extremer Hitze gemacht, weniger als 40 Prozent noch keine extreme Trockenheit erlebt. Auch Erfahrungen mit extremen Regenmengen und extremen Windstärken sind weit verbreitet.

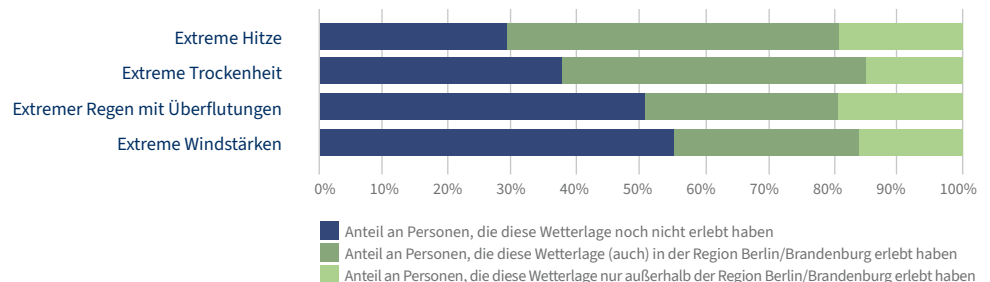
Wenn Menschen Erfahrungen mit extremem Wetter machen, dann ist das regelmäßig auch vor der eigenen Berliner Haustür. Rund 50 Prozent der Befragten berichten, dass sie eigene Erfahrungen mit extremer Hitze bzw. extremer Trockenheit in

der Region Berlin/Brandenburg gemacht haben; rund 30 Prozent berichten von eigenen Erfahrungen in der Region mit extremem Regen oder extremem Sturm.

Dass es sich wirklich um extreme Wetterlagen handelt, zeigen auch die unmittelbaren Folgen, von denen die Befragten berichten. Rund 60 Prozent der Befragten berichten von entstandenen Beschädigungen an öffentlicher Infrastruktur – wie Straßen, Schienen oder Leitungen – oder am persönlichen Besitz von Menschen (Autos, Häuser, ...). Rund jeder Dritte hat gesundheitliche Auswirkungen in der Folge der erlebten extremen Wetterlagen beobachtet.

An dieser Stelle haben wir die Befragten auch offen und ohne Vorgabe von Antwortkategorien gefragt: „*Welche Klimafolgen, bei denen Wasser eine Rolle spielt, beobachten Sie in Berlin?*“ Dabei werden vor allem Auswirkungen von Regen und Starkregen auf der einen Seite (33 Prozent) sowie von Trockenheit (38 Prozent) auf der anderen Seite berichtet.

Abbildung 17: Wahrnehmung gefährlicher Wetterlagen allgemein und in der Region Berlin/Brandenburg



Einige Antworten auf unsere Frage
im Originalwortlaut:

Extremer Starkregen, dem die Kanalisation nicht standhielt, Abwasser wurde über den Hausanschluss in den Keller gedrückt.

Gerade über die Sommermonate regnet es wochenlang nicht, sodass alles sehr ausgetrocknet ist, und dann kommt ein sehr starker Regen, bei dem innerhalb kürzester Zeit viel Wasser runterkommt und dadurch die Straßen flutet. Überhaupt gibt es mehr heftige Unwetter.

Die Befragten zeigen auch ein Bewusstsein für die Auswirkungen der Trockenheit auf die Menschen und vor allem die Vegetation der Region:

Von einigen Regionen rund um Berlin liest man schon, dass im Sommer die Entnahme von Wasser stark reglementiert wird, das könnte auch im Zentrum bald so laufen.

Starkregen, Trockenperioden: Gärten und Bäume bekommen zu wenig Wasser, was zu Schäden an der Vegetation führt. Starker Regen flutet Keller und U-Bahnschächte.

Wie gehen Menschen damit um? Wir haben die Menschen gefragt, ob sie eine Warn-App installiert haben, um vor Unwettern und extremen Wetterereignissen gewarnt zu werden? Im Schnitt nutzen 40 Prozent der Berliner*innen eine solche App, wobei die Nutzung mit steigendem Alter zunimmt (Abbildung 18).

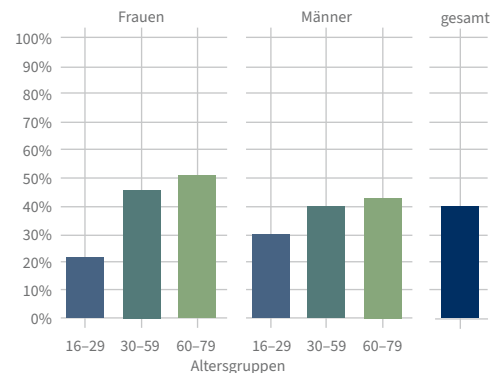
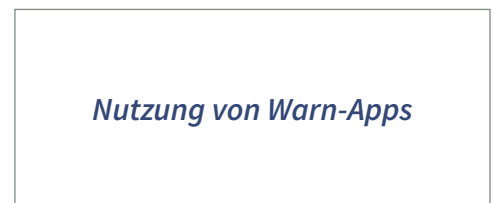
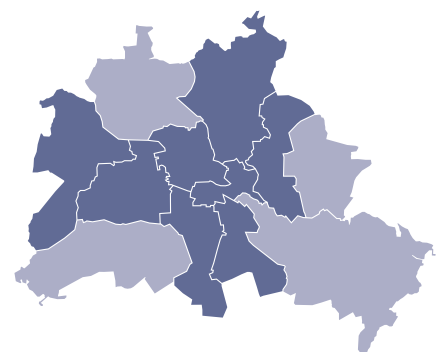
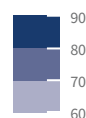


Abbildung 18:
Nutzung nach Altersgruppe und Geschlecht

Auch in der Wahrnehmung extremer Wetterlagen gibt es leichte Unterschiede zwischen den Berliner Bezirken. In Marzahn-Hellersdorf und Treptow-Köpenick geben knapp zwei Drittel der Befragten an, extreme Hitze vor Ort erlebt zu haben. In Lichtenberg und Mitte sind es mehr, fast Dreiviertel. Dies könnte mit der Zahl der schattenspendenden Bäume und Grünflächen pro Bezirk zusammenhängen. Versiegelte Flächen und Asphalt stehen hingegen mit größerer Hitze im Zusammenhang. Allerdings ist hierbei auch zu bedenken, dass viele Berliner*innen sich unabhängig vom Wohnort in mehreren Bezirken aufhalten.

Abbildung 19:
Wahrnehmung extremer Hitze im Raum Berlin/ Brandenburg Zustimmung in %



Wie reagieren die Menschen auf den Klimawandel?

In unserer Umfrage hat ein Großteil der Berliner*innen angegeben, bereits persönliche Erfahrungen mit den Auswirkungen des Klimawandels gemacht zu haben.

Ziehen sie daraus auch Konsequenzen für ihr eigenes Handeln? Verzichten Sie häufiger auf das Auto, essen sie weniger Fleisch, werden sie (Klima-)politisch aktiv?

Es tut sich etwas, und zwar insbesondere im Bereich Mobilität: Dreiviertel der Befragten geben an, „häufig“ oder sogar „(fast) immer“ das Auto stehen zu lassen und stattdessen öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad zu nutzen (Abbildung 20). Nur geringfügig niedriger liegt der Anteil derer, die nach eigenen Angaben Energie und Wasser zu sparen versuchen (Abbildung 21). Merkllich geringer ausgeprägt ist hingegen die Bereitschaft, auf Fleisch zu verzichten. Hier berichtet rund die Hälfte der Befragten von entsprechendem Verzicht im persönlichen Alltag (Abbildung 22).

Bemerkenswerte und in ihrer Form sehr verschiedene Unterschiede gibt es im individuellen Anpassungsverhalten, wenn man sich verschiedene Alters- und Geschlechtsgruppen anschaut. In der Gruppe der unter 30-Jährigen sind Öffis und Fahrrad sehr weit verbreitet: Mehr als 80 Prozent aus dieser Gruppe sind vermehrt klimaschonend unterwegs. Bei älteren Männern geht der Anteil auf „nur“ 60 Prozent zurück.

Spiegelverkehrt ist das Muster, wenn wir uns das Energiesparen anschauen. Denn hier sind es die älteren Menschen, die in größerer Zahl von Einschränkungen berichten. Hier gilt also: Je älter, desto sparsamer. Von den Über-60-Jährigen achten über 80 Prozent auf ihren Verbrauch von Energie und Wasser.

Ein nochmals anderes Muster finden wir, wenn wir uns die Ernährung anschauen, denn hier spielt das Geschlecht eine wichtige Rolle: Frauen sind häufiger als Männer bereit, zu Gunsten des Klimas in ihrer Ernährung auf Fleisch zu verzichten, bei jungen Frauen unter 30 Jahren sind es sogar knapp 70 Prozent. Bei jungen Männern finden wir das nicht – hier sind die jungen weniger „Fleisch-abstinent“ als die Gruppe der 30- bis 59-jährigen Männer. All das zeigt natürlich, wie facettenreich – und damit herausfordernd – die Anpassungen an den Klimawandel in der Bevölkerung sich vollziehen. Ein „one size fits all“ gibt es nicht.

Haben Sie öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad anstelle eines Autos genutzt?

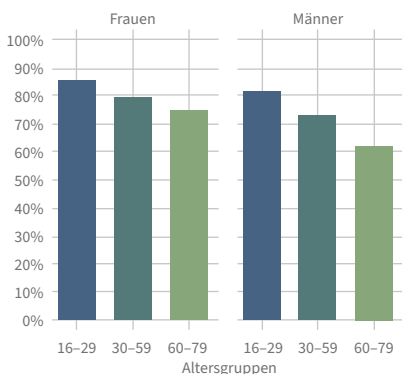


Abbildung 20: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Haben Sie Energie und Wasser im Alltag gespart (z.B. beim Kochen, Duschen, Heizen)?

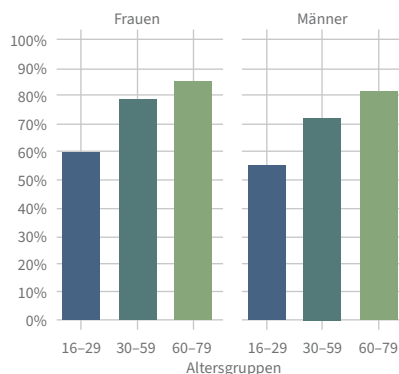


Abbildung 21: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Haben Sie auf Fleisch bei der Ernährung verzichtet?

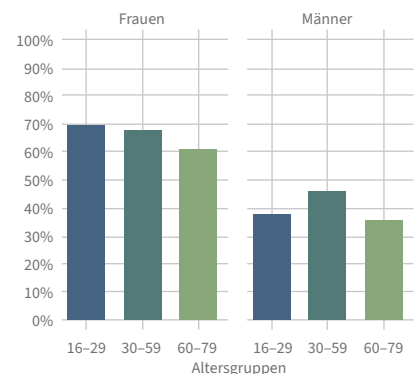


Abbildung 22: Zustimmung nach Altersgruppe und Geschlecht

Blockade oder Boykott? Das politische Engagement zu Klimathemen

„Haben Sie im Verlaufe des vergangenen Jahres ihre Meinung zum Klimawandel geäußert? Und wenn ja, wie?“ Auch das haben wir die Berliner*innen gefragt und dabei zeigt sich: Nur wenige Berliner*innen – nämlich weniger als 5 Prozent – gaben an, sich an einer Blockade oder anderen Protestaktionen beteiligt zu haben. Etwa jeder Zehnte hat sich in Aktionen der Parteien eingebracht, und etwa doppelt so viele gaben an, für den Klimawandel demonstriert zu haben. 22,5 Prozent haben nach eigenen Angaben (klima-)politische Inhalte online geteilt oder gepostet, und noch einmal häufiger haben sich die Berliner*innen an Petitionen beteiligt. Am weitesten verbreitet ist der bewusste Konsum: Mehr als die Hälfte der Befragten hat ihren Protest gezeigt, in dem sie bestimmte Produkte oder Unternehmen boykottierten (Abbildung 23).

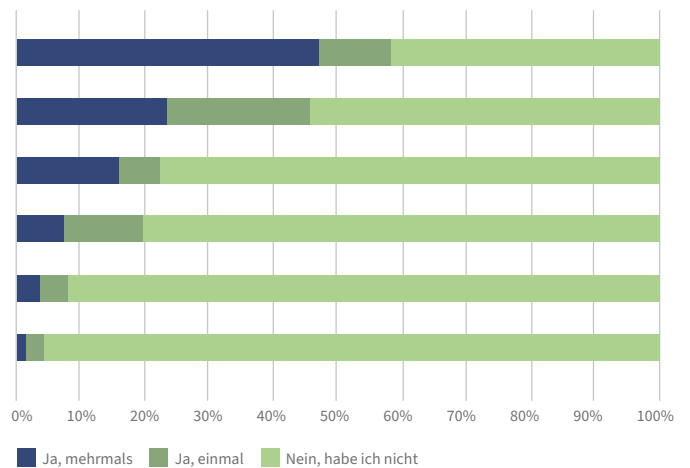
58%

der Berliner*innen haben mindestens einmal ein Produkt oder Unternehmen boykottiert.

Abbildung 23: Politische Aktivitäten zum Klimawandel

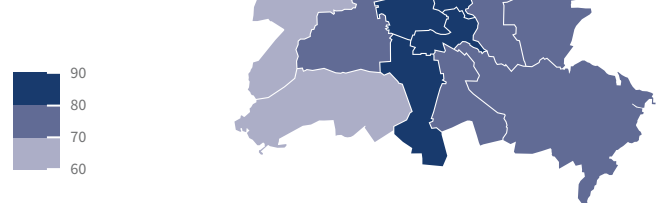
- Haben Sie Produkte oder Unternehmen boykottiert?
- Haben Sie sich an einer Petition oder Unterschriftensammlung beteiligt?
- Haben Sie politische Inhalte im Internet gepostet oder geteilt?
- Haben Sie an einer öffentlichen Demonstration teilgenommen (Kundgebung, Menschenkette, andere)?
- Haben Sie sich an Aktivitäten politischer Parteien beteiligt?
- Haben Sie sich an einer Blockade oder anderen Protestaktion beteiligt?

Haben Sie im Verlauf der vergangenen 12 Monate eines der folgenden Dinge unternommen, um Ihre Meinung zum Klimawandel zum Ausdruck zu bringen?



Unsere Berlin-Karte zeigt: Der Umstieg vom Auto auf das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel fällt den Menschen in manchen Bezirken leichter als in anderen. Während in Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg je 85 Prozent der Befragten angeben, häufiger oder fast immer öffentliche Verkehrsmittel und Fahrräder zu nutzen, sind es in Spandau, Steglitz-Zehlendorf und Reinickendorf weniger als 70 Prozent. In dieser Frage unterscheiden sich die Bezirke deutlicher als in den meisten anderen.

Abbildung 24: Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln oder des Fahrrads anstelle eines Autos



Was denken die Berliner*innen über staatliche Maßnahmen?

Um den Klimawandel zu begrenzen, haben sowohl die Bundesregierung als auch der Berliner Senat eine Vielzahl von Maßnahmen auf den Weg gebracht. Wie stehen die Berliner*innen dazu – unterstützen sie die beschlossenen Maßnahmen? Sind die Belastungen in der Gesellschaft fair verteilt?

Allgemein zeigt sich eine breite Unterstützung für politische Maßnahmen, die den Klimawandel bekämpfen sollen. Gefragt, ob sie solche Maßnahmen unterstützen oder aber ablehnen, signalisieren mehr als 80 Prozent der Befragten ihre Unterstützung. Bei den Frauen fällt die Unterstützung dabei sogar noch etwas größer als bei den männlichen Befragten; das gilt über alle Altersgruppen hinweg (Abbildung 25).

Viel Unterstützung von Maßnahmen, aber geringe Zufriedenheit mit politischen Akteuren

Aus der breiten Unterstützung staatlicher Maßnahmen im Allgemeinen folgt allerdings keineswegs, dass die Menschen mit politischen Akteuren, die diese Maßnahmen auf den Weg bringen, zufrieden sind – im Gegenteil: Es zeigt sich vielmehr, dass nur gut 20 Prozent der Befragten damit zufrieden sind, wie die Bundesregierung bzw. der Berliner Senat mit dem Klimawandel und seinen Folgen umgeht. Am kritischsten zeigten sich die jüngeren Befragten unter 30 Jahren, und hier insbesondere die jungen

Frauen. Mit dem Berliner Senat sind die meisten Gruppen sogar noch etwas weniger zufrieden als mit der Bundesregierung, wenn es um Klima-Maßnahmen geht (Abbildungen 26 und 27).

Maßnahmen wirken natürlich in die Gesellschaft hinein, was allerdings die Frage aufwirft, ob die Maßnahmen manche Menschen stärker betreffen als andere, und wie Menschen genau das auch wahrnehmen. Wir haben die Befragten gebeten einzuschätzen, ob sie in ihrer Wahrnehmung mehr oder weniger als andere infolge des Klimawandels und seiner Folgen auf sich nehmen müssen. Die Befunde sind bemerkenswert: Nur eine Minderheit hat das Gefühl, mehr Belastungen tragen zu müssen als andere. Etwa die Hälfte sieht sich in einer ähnlichen Lage wie ihre Mitbürger*innen. Je älter die Befragten, desto geringere Unterschiede sehen sie, wenn sie ihre persönlichen Einschränkungen durch den Klimawandel und seine Folgen mit denen für ihre Mitmenschen vergleichen (Abbildung 28).

Unterstützung von staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels

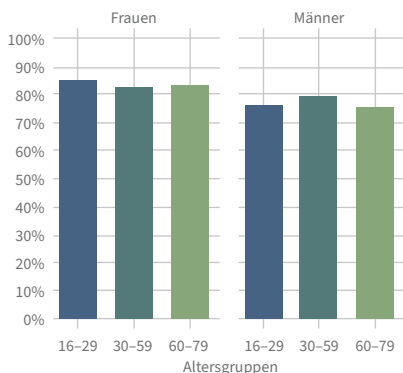


Abbildung 25: Anteil positiver Bewertungen nach Altersgruppe und Geschlecht

Zufriedenheit mit dem Umgang mit dem Klimawandel und seinen Folgen durch die Bundesregierung

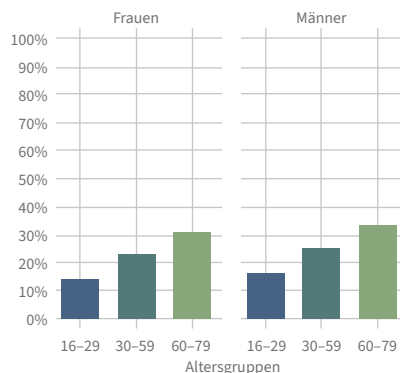


Abbildung 26: Anteil „zufrieden“ nach Altersgruppe und Geschlecht

Zufriedenheit mit dem Umgang mit dem Klimawandel und seinen Folgen durch den Berliner Senat

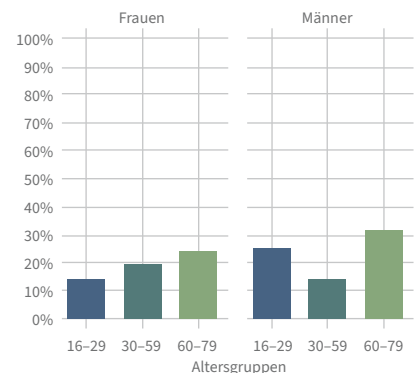


Abbildung 27: Anteil „zufrieden“ nach Altersgruppe und Geschlecht

Eine Frage der Gerechtigkeit?

Staatliche Akteure sind bei alledem darum bemüht, die Bekämpfung des Klimawandels und seiner Folgen etwa in Form von Subventionen, Förderprogrammen oder staatlichen Zuschüssen zu unterstützen und abzufedern. Doch werden diese staatlichen Bemühungen in ihrer Verteilung als gerecht wahrgenommen? Die von uns befragten Berliner*innen sagen mehrheitlich: Nein. Bei den Über-60-Jährigen sind noch rund

vier von zehn der Ansicht, die Unterstützung sei gerecht verteilt. Doch je jünger die Befragten sind, desto stärker ist der Eindruck: Bei der staatlichen Unterstützung geht es nicht gerecht zu – und das, obwohl wir ja gesehen haben, dass sie sich weniger belastet fühlen als andere. Die männlichen Befragten nehmen dabei eine größere Ungerechtigkeit wahr als die Frauen (Abbildung 29).

Wahrgenommene eigene Belastung durch den Klimawandel und seine Folgen im Vergleich zu Mitmenschen in Deutschland

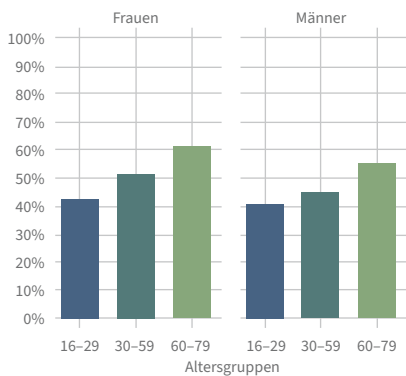


Abbildung 28: Anteil „etwa so viel wie andere“

Wahrgenommene Gerechtigkeit der staatlichen Unterstützung

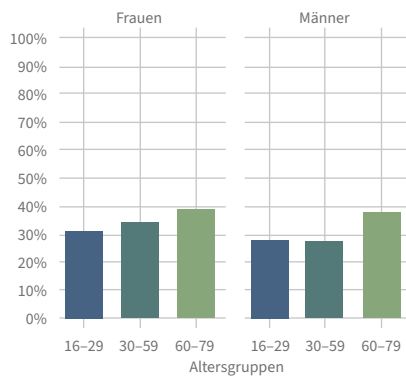
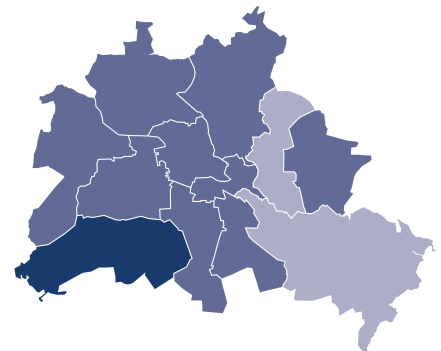
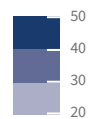


Abbildung 29: Anteil „gerechte Verteilung staatlicher Unterstützung“

Zwischen den Berliner Bezirken unterscheidet sich das Empfinden von Gerechtigkeit der staatlichen Unterstützung um bis zu zehn Prozentpunkte. Immerhin knapp 40 Prozent der Befragten in Reinickendorf, Spandau und Steglitz-Zehlendorf sehen eine eher gerechte Verteilung. Hingegen teilen mit jeweils 29 Prozent weniger als ein Drittel der Befragten in Lichtenberg und Treptow-Köpenick diese Einschätzung.

Abbildung 30: Wahrgenommene Gerechtigkeit der staatlichen Unterstützung Zustimmung in %





Impressum

Herausgeber: Arbeitsstelle Politische Soziologie der Bundesrepublik Deutschland,
Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin, Ihnestr. 21, 14195 Berlin

Projektleiter: Prof. Dr. Thorsten Faas

Projektverantwortliche: Dr. Lena Masch

Redaktion: Petra Lipski

Mitarbeit: Alexander Aragón Berger, Valentin Berov, Teresa Haußmann, Philippe Joly

Gestaltung: Freie Universität Berlin, Zentraleinrichtung FUB-IT, Creative Media and Technology

Foto Umschlag: Alexey Fedoren - stock.adobe.com

Dezember 2024

